

Stundenprotokoll

Universität Siegen

Seminar „Einführung in die Literaturdidaktik“

SoSe 2006

Referent: Herr Faigel

Protokollantin: Mira Thelen

In den Hehnen 32
52076 Aachen

Studiengang: GHR-HR

Matrikelnr.: 722919

Email: Mira-Thelen@gmx.de

Sitzung: 22.05.2006

10:15- 11:45h

Das Seminar Literaturdidaktik wird um zehn Uhr fünfundvierzig von Herrn Faigel eröffnet. Zunächst werden einige organisatorische Aspekte angesprochen. Unter anderem wird auf die sprachlichen Mängel in den bereits abgegebenen Protokollen hingewiesen, mit der Bitte, dass die in den nächsten Wochen folgenden Protokolle, was den sprachlichen Aspekt betrifft, gründlicher überarbeitet sind.

Folgend gibt Herr Faigel den Studenten einen kurzen Überblick über das Seminarvorhaben dieser Sitzung. Die Studenten werden überwiegend in Gruppen zusammenarbeiten und an Hand von verschiedenen Texten, die möglichen Unterschiede in Vorlesesituationen und Vorlesekonzepten herausarbeiten sowie wesentliche Charakteristika der Lesesozialisation in der Mediengesellschaft herausarbeiten.

Bevor sich die Studenten in Kleingruppen aufteilen, findet eine kurze Wiederholung der Fragestellung aus der vorangegangenen Sitzung statt: Frage der literarischen Sozialisation? Herr Faigel verweist die Studenten auf den in der letzten Sitzung behandelten Text, in dem eine Mutter versucht ihrem elf Monate alten Kind das Buch als Medium mit seinen Inhalten nahe zu bringen. Es handelt sich hierbei um eine Mutter-Kind-Dyade, so Herr Faigel. Eine Mutter-Kind-Dyade, oder auch Mutter-Kind-Beziehung genannt, sei wichtig für die Entwicklung eines Kindes und für seine spätere „Schulkarriere“. Die Mutter fungiere als „Hilfslehrer der Nation“, die ihrem Kind hilfsmäßig kulturelles Wissen vermittelt. Mit diesem Wissen und Vorprägungen komme das Kind, so Herr Faigel, dann später in die Schule. Das Kind, als „beschriebenes Blatt Papier“, unterscheidet sich stark in seinen Vorprägungen. Nach Herrn Faigel spielen diese Vorprägungen eine zentrale Rolle bei der Planung und Gestaltung von Unterrichtseinheiten durch den Lehrer.

Ziel der nun anschließenden Seminarphase ist es, dass die Relevanz von Vorprägungen für die Gestaltung von Unterricht für die angehenden Lehramtstudenten, deutlich wird. Sie sollen sich mit der Frage auseinandersetzen, wer eigentlich im Literaturunterricht lernt.

Für die Bearbeitung der Aufgaben teilen sich die Studenten selbstständig in mehrere Gruppen von bis zu circa fünfzehn Studenten pro Gruppe ein. Jeweils ein Tutor wird zwei bis drei Kleingruppen zugeteilt, der den Studenten bei Unklarheiten ratgebend zur Seite stehen soll.

Ungefähr dreißig Minuten vor Seminarende werden die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit vorgestellt. Die erste Gruppe beschäftigte sich mit der Frage der Lesesozialisation in der heutigen Gesellschaft. Sie fanden heraus, dass die Gesellschaft Normen, kulturelle Werte und Fertigkeiten vorgibt, mit denen sich das jeweilige Individuum konstruktiv auseinander setzen müsse, eine bloße Anpassung an vergebene Normen und Werte sei unzureichend. Die Schule und die Familie werden diene als Mittler zwischen dem Individuum und seiner Außenwelt, der Gesellschaft. Die Schule und auch die Familie gebe dem „Kind“ Werte und Normen mit auf den Weg, welche das Individuum handlungsfähig machen. Die Schule, als Schnittstelle zwischen Individuum und Lehrer spiele eine zentrale Rolle für die weitere Entwicklung des Individuums und auch für die Gestaltung von Unterricht. Kinder die in die Schule kommen, bringen unterschiedliche individuelle Voraussetzungen mit, an die der Lehrer sein Handeln immer wieder neu anpassen müsse. Bei diesen unterschiedlichen Voraussetzungen könne es sich um den Erwerb von allgemeinen Normen, wie das „ruhig sitzen“ für einen gewissen Zeitraum, den Umgang mit einer Schere, aber auch um literarische Vorkenntnisse, wie dem Schreiben des eigenen Namens etc. handeln. Weiterhin so stellt die Gruppe fest, spielt der Lehrplan bei der weiteren literarischen Sozialisation nach Beendigung der Vorschulzeit eine wichtige Rolle für die individuelle Entwicklung eines Kindes. Da der Lehrplan bis heute hin nicht zentralistisch genug ausgelegt sei, gebe es immer Abweichungen zwischen dem, was die Schüler der Schule XY und die Schüler der Schule YZ gelernt oder nicht gelernt haben. Während die Schüler der Schule XY gelernt haben mit schwierigen Texten zu arbeiten, werden die Schüler der Schule YZ, die dies nicht gelernt haben, mit anderen Voraussetzungen in das spätere Berufsleben starten, als die Schüler der Schule XY.

Ergänzend zu der Gruppenpräsentation der ersten Gruppe nennt Herr Faigel noch die Gänderproblematik. Die Aufgabe des Lehrers bestünde darin, eine ausgereifte

Lektüreauswahl zu stellen, die sowohl den Bedürfnissen der Jungen, als auch denen der Mädchen nachkomme.

Anschließend folgt die Präsentation der Gruppe, die sich mit unterschiedlichen Vorlesekonzepten auseinander gesetzt hat. Zunächst werden die beiden unterschiedlichen Vorlesekonzepte von zwei Müttern beschrieben. Während die eine Mutter aus der oberen Mittelschicht stammt und die Beobachtung der kindlichen Entwicklung als zentral und als „Schlüssel zur kindlichen Realitätswahrnehmung“ ansieht, erkennt die Mutter aus einer unteren sozialen Schicht keine konkreten Förderungsabsichten in ihren Vorlesesituationen. Die Aktivität des Vorlesens ist gleichzusetzen mit dem Fernsehgucken, als eine Aktivität des Entspannens. Da die Gruppe Vorlesesituationen als wichtig erachtet, hat sie folgende Möglichkeiten genannt, wie man den Kindern Literatur in der Schule nahe bringen kann. Eine kuschelige Ecke im Klassenzimmer, in die sich die Schüler zurückziehen können; die Einbeziehung der Eltern in die Vorlesesituation; die Erstellung einer Literaturliste mit altersgerechten Büchern; oder auch der Besuch eine Bibliothek mit den Kindern können Anreize bieten, um das Interesse der Kinder an Literatur zu wecken und folglich die Kinder zu kompetenten Lesern werden zu lassen.

Abschließend ist jedoch festzuhalten, dass die Schule kaum dazu in der Lage ist, verpasste Vorlesesituationen aufzuarbeiten oder nachzuholen. Die Eltern müssten mehr in die konkreten Vorlesesituation im Vorschulalter einbezogen werden, um ein langfristig positives Ergebnis zu erzielen.

Herr Faigel beendet das Seminar und wünscht den Studenten noch einen schönen Tag.